FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. LXXXI.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

len/ in vergnügten und verdrießlichen Dingen bey Christi Nachfolgern finden?

EMBL. LXXXI.

Christen müssen sich zum Sinn-Bilde setzen die Magnet-Nadel / im See-Compaß/ welche mitten unter dem ungestümen Winde und Wellen doch immer gegen Norden oder Mitternacht sich wendet: Worbey wir die Beyschrifft-Worte der Gelehrten finden:

UNDEQUAQUE AD IDEM.

Wetter! geh' wie dirs gefällt/
Dahin bleibt mein Ziel gestellt.

Damit nichts anders anzuzeigen/ es möge gleich die Sonne noch so lieblich scheinen/ es mögen auch hingegen die Winde noch so hefftig stürmen / das Wetter grausamlich wittern/ und die Wellen sich noch so trotziglich erheben/ so bleibe doch die Magnet-Nadel nach ihrem Nordpol gerichtet / und lasse sich nichts abwenden; Also solle auch eines Christen Absehen allezeit/ auch mitten unter der Gelegenheit zum Zanck und Wider-Willen / ja mitten unter denen Wort-Wechselungen/ zum Frieden und zur Liebe gerichtet seyn.

Didacus Saavedra, wenn er eben dieses Sinn-Bild vorstellet/ so schreibet er dazu:

Immo-

Immobilis ad immobile Numen.

Es mag Wind und Wetter sich wie es will erregen/
Soll' das/ was sich stets beweget/ nirgend hin bewegen.

Oder wie noch ein anderer Gelehrter die Epigraphen machet:

Aspicit unam.

Nur auf diß allein
Will sie gerichtet seyn.

Dadurch wird in allem vorgestellet/ daß man nicht nur zu der Zeit/ wenn die Glücks-die Ehren-die Freuden-Sonne scheinet/ sanfftmüthig sich erzeige; Sondern auch wenn Wind und Wetter der Verfolgung/ Lästerung/ Gewalt/Unrecht/ Wider-Wärtigkeit/ Verachtung u. d. gl. sich erregen/ da muß man alsdann die Sanfftmuth recht erweisen: Herr Scriver schreibet hiervon also: Es ist keine „Kunst/ein guter Christ zu seyn/und sich sanfft„müthig und friedlich zubezeigen unter den „sanfftmüthigen und friedliebenden Freun„den/ sondern mitten unter den bittern und „boßhafftigen Feinden; Wenn der Geist Got„tes vom Schwerd/ vom Gefängnüß redet/ so „thut er hinzu: Hie ist Gedult und Glau-

„be der Heiligen! Apocal. 13/10. Anzuzei-
„gen/ daß sie in solchen Fällen die beste Gele-
„genheit haben in solchen Tugenden sich zu
„üben/ und dieselbe in der That zu offenbahren.
„Was ist ein Gemählde ohne Schatten? Und
„was ist die Tugend/ ohne Wider-Wärtig-
„keit? Die Magnet-Nadel im Compaß
„wird auf dem ungestümen-Meer zwischen
„Wind und Wellen am besten erkannt/ ob sie
„richtig und gut sey/ wenn sie nehmlich solches
„Stürmens/ Schwanckens und Wanckens
„ungeachtet/ immer nach ihrem Nord-Stern
„gerichtet bleibet/ und wenn sie schon durch
„hefftige Bewegung des Schiffs davon verrü-
„cket wird/ zu demselben sich so fort wieder wen-
„det; So auch der Geist und Sinn des sanfft-
„müthigen/ liebreichen und demüthigen
„HErrn JEsu wird am sichersten bewähret
„und erkannt/ wenn Ihm von der feindseeligen
„Welt mit Verleumbden/ Lügen und Lästern
„am meisten zugesetzt wird. Gleicher Gestalt
die gläubigen Nachfolger JEsu/ die lassen sich
weder die Glücks-Sonne/ noch das Verfol-
gungs-Wetter von ihrer Sanfftmuth abwen-
den. Kömmt Glück und heiterer Himmel/
so sind sie sanfftmüthig. Wie solches Phi-
lippus, des Alexandri Magni Vater/ erwie-
sen/ derselbe hatte in einem denckwürdigen Sie-
ge

ge viele Athenienser gefangen bekommen; Unter denen war auch Demades, welcher sich das Hertze nahm / Philippum folgender massen anzureden: Herr König / du stellest dich als ein Thersides, und brauchest keine Vernunfft: Hastu gesieget / und die Athenienser bezwungen / so solst du darumb doch nicht stoltz seyn / und deine unglückselig-Gefangenen verachten. Diese Vermahnung nahm der König sehr gnädig / und mit grosser Sanfftmuth auf / und gab nebst Demade alle gefangene Athenienser loß.

Dessen gibt ein gewisser Lehrer ein fein Gleichnüß / wenn er saget: Gleichwie in der „Ringe-Kunst der jenige der stärckeste ist / der „am wenigsten von seiner Stärcke beweget „wird; Also träget auch in Schmäh-Sachen „der jenige den Sieg davon / der sich am wenig„sten darüber beweget / und in seinem Gemü„the ruhig bleibet. Von der heiligen Elisabeth / Landgräffin in Thüringen und Hessen / wird berichtet / daß sie GOtt habe pflegen hertzlich anzuruffen / daß er vor jedwede Beleidigung / so ihre Feinde ihr zugefüget / ihnen eine sonderbahre Wohlthat aus Gnaden wolte wiederfahren lassen. Eben also soll auch der Christ in Widerwärtigkeit und Drangsal gesinnet und sanfftmüthig seyn / ja durch diese

Sanfft-

Sanfftmuth werden offt harte Hertzen gewonnen/ und herbey gezogen / wie das Eysen vom Magnet/ davon Drexelius ein Exempel anführet von einem Mönche aus dem Kloster Clara Vall, welcher in einem Walde von Räubern angegriffen worden/ die ihm das Pferd / und alles/ was er bey sich gehabt/abgenommen. Weil er nun überaus sanfftmüthig gewesen/ also / daß man nie wahr genommen / daß er sich hätte erzürnet / oder ungeduldig wäre worden / und sich gewehnet / für die/ so ihn beleidigten / zum wenigsten ein Vater unser / wenn die Zeit ein mehrers nicht leiden wolte/ zu beten: Dannenhero er auch dazumahl auf seine Knie gefallen / und für seine Räuber gebetet: Derselben einer aber aus Curiosität gerne wissen wollen/ wo der Mönch hingienge / habe ihn also betend angetroffen / und sich darauf wieder zu seinen Gesellen begeben und gesagt: Ich habe Monstrum hominis, einen Abentheurlichen Menschen gesehen; Dieser Mensch vergilt das Unrecht / so ihm zu gefüget worden/ mit Gebet; Lasset uns Ihm das Seine wiedergeben! welches sie auch gethan haben. Da siehet man/wie Sanfftmuth bey der Demuth wohl und feste stehe / und wie sie einen wiedergebohrnen Menschen als ein edles Kleinod schmücke und ziere. Denn Sanfftmuth

besänff-

sänfftiget das Gemüthe / mäßiget den Zorn / dultet das Unrecht mit stillem Geist / thut noch wüntschet niemand arges. Der fleischliche Mensch weiß nicht seyn Gemüthe zustillen / und seinen Zorn zu mäßigen / sondern läufft alsobald voll Unmuths / und schäumet das Gifft von sich; Der neue Mensch aber besänfftiget durch den Geist sein Gemüth / und bezwinget den Zorn / er bemühet sich auch / das Gemüthe seines Feindes zu besänfftigen / und seinen Zorn zu stillen / darumb gibt er ihm gute Worte / gebärdet sich holdseelig gegen ihn / und thut ihm alles gutes / wie Jacob seinem Bruder Esau. Und eben dieses schreibet Herr D. Muller in seiner Apostol. Schluß-Kette / wenn er also von der Sanfftmuth handelt pag. 359. Die Sanfftmuth ist „eine Tugend / die den Menschen beqvem „und freundlich machet gegen alle / daß er „sich in iedermans Weise schicket / und sich nicht „leicht zum Zorn bewegen lässet. Ein Sanfft„müthiger lässet sich durch Peine Schmach noch „Unrecht erbittern / schweiget / entweder oder „verantwortet sich freundlich. Wird ein „Sanfftmüthiger beleidiget / und fühlt Rei„tzung zum Zorn / besänfftiget er alsobald sein „Gemüth / stillet den Zorn / redet seinem Her„tzen zu / wo hinaus / mein Hertz? Was hastu „vor? Besinne dich recht / laß den Zorn ver-

 lauf-

„lauffen / mit wem hast du zu thun? Ist dein „Beleidiger schwächer als du / so schone sein / ist „er mächtiger als du / so schone dein selbst. Wie „leicht ist ein Lamb vom Wolffe verschlungen? „Ist er fromm / so zürne nicht mit einem Freun„de GOttes. Hat er dich beleidiget / so ists „aus Schwachheit geschehen / wer zürnet mit „einem Schwachen? Trage vielmehr ein Mit„leiden mit ihm. Ist er Gottloß / wird er sich „entweder bekehren oder nicht. Geschicht das „Erste / so sey du ihm an seiner Bekehrung durch „deinen Zorn nicht hinderlich / geschicht das letz„te / so hat er an GOttes Zorn ohne das ge„nung zu tragen. Ein Sanfftmüthiger läst kein Zorn-Zeichen an sich mercken weder in Geberden / Worten noch Wercken. Er bemühet sich auch / des Beleidigers Hertz zu besänfftigen / gebärdet sich holdseelig gegen ihn / gibt ihm freundliche Worte / und thut ihm alles Gutes. H. D. Scriver gibt hiervon ein schön Gleichnüß: Die Sanfftmüthigen / sagt er / sind wie das stille Wasser / darinnen die Sonne sich lieblich und klärlich abbildet; Ich will sagen / in den stillen / gütigen und geduldigen Seelen ist das erneuerte Ebenbild GOttes am klärsten zu ersehen / sie haben einen gnädigen GOtt und gutes Gewissen; Je mehr die Welt sie anschnaubet und betrübet von aussen /

je

je mehr tröstet und erfreuet sie GOtt von innen/ sie finden in dem innerlichen Zeugnüß des Heiligen Geistes von ihrer Kindschafft/ und in dem Frieden ihres Gewissens so viel Süßigkeit/ daß aller Welt Bitterkeit nichts dargegen vermag. Kurtz vorher führet er ein Exempel ein einer sonderbahren Sanfftmuth und schreibet: Von Philippo dem II. König in Spanien wird berichtet/ daß er einsmahls biß in die späte Nacht geschrieben/ und einen Brieff von hochwichtigen Dingen an den Pabst verfertiget; Als er nun denselben geschlossen/und ihn dem Secretario, daß er ihn zusammenlegen/ und versiegeln solte/ hingab/wolte ihn derselbe mit Sand bestreuen/ und weil er etwas schläffetig/ versahe ers/ und ergrieff für die Sand-Büchse das Dinten-Faß/ und verderbete also den gantzen Brieff. Dieser erschrack so hefftig drüber/daß er wie eine Leiche anzusehen: Der König aber sagete ohne einige Entrüstung: Gib ander Papier her! Und machte sich von neuem dabey/ und schrieb einen andern Brieff. Ich will dieser hohen Person eine geringe beyfügen/ erzehlet er ferner: Vor eines alten Mannes Hauß hatten die Kinder einen Spiel-Platz/ und trieben darauf Muthwillen; Einer sagte zu Ihm/ er solte es abschaffen! Er gab aber zur Antwort: Wenn

ich die kindische Beschwerung nicht könte erdulten / würde ich viel weniger grössern Trangsaal erleiden können. Ey; derowegen sollen alle Christen / was rechte Christen seyn und heissen wollen / billich sanfftmüthig seyn in Worten / Wercken / und Geberden! Nicht knirschen mit den Zähnen / tödten mit Basilischen-Augen / nicht die gantze Gestalt verstellen im Zorn und Grimm / hönisch verlachen / spöttisch aussehen / mit Keuffen und Poltern das jenige begehren / was man besser mit guten Worten erlangen können: Sondern alles mit Freundlichkeit und Gelindigkeit / so viel nur immer möglich / reden / befehlen / hören / vertragen / verrichten. Denn Eyfer machet die Menschen zum Bilde des Teuffels und der Höllen / die Sanfftmuth aber machet die Christen zum Bilde GOttes und Christi. Sanffmüthig sollen sie seyn im Leiden und Dulden. Viel Leyden das ist Christlich / viel gedultig Leiden das ist Göttlich / weil GOtt im Himmel selbst viel von den Menschen leiden und hinnehmen muß / und dennoch richtet er mit Lindigkeit / und regieret mit vielem Verschonen. Sapient. 12/18. Viel unschuldig Leiden das ist rühmlich. Denn das ist Gnade bey GOtt / so jemand umb des Gewissens willen leidet / und erträget das

Unrecht.

Unrecht. Seelig sind/ die umb Gerechtigkeit willen verfolget werden/ denn das Himmelreich ist ihr. Seelig seyd ihr/ so euch die Leute umb meinet willen schmähen/ und verfolgen/ und reden allerley übels wieder euch/ so sie daran liegen/ seyd frölich und getrost/ es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5/10. Wer weiß denn/ wie der Feind/ der uns itzo drücket und das Unsrige entzeucht/ von GOtt kan wieder geängstiget und gedrücket werden? Sanfftmüthig sollen Christen seyn/ im Vergeben und Vergessen. Vielleicht hat der Nechste nicht gethan/ was man ihm Schuld gibt; oder hat er es gethan/ so hat er vielleicht Ursach und gibt dadurch den andern Anlaß/ sich zu bessern; Hat er keine Ursach/ so muß man sich über seinem Irrthumb/ Übereilung und Sünde erbarmen. Sanfftmüthig in Ermahnen/ wo jemand irret/ daß man ihn unterweise; Fället/ daß man ihn aufrichte; Sündiget/ daß man ihn straffe mit aller Gelindigkeit und Sanfftmuth. Schlage ihn freundlich/ das wird ihm so wohl thun als ein Balsam auf seinem Haupte/ Psalm 141/5. Sanfftmüthig in geben und helffen. Daß man mit den Schäfgen oder Lämblein die Wolle/ mit den Frommen die Güthaten an

arme und Nothdürfftige ohne Schelten und Schmehen willig hingebe. Ein gut Wort findet eine gute Statt oder Stelle / ein gelindes Wort machet eine kleine Gabe groß / ein bitters Wort aber eine grosse Gabe klein / und verschüttet allen Danck. Darumb höre den Armen gern / und antworte ihm freundlich und sanfft. Ist und gilt Syrachs Ermahnung Syrach 4/8. u. s. w.

Alles das, und alles andere gehöret zur Vortrefflichkeit dieser Tugend der Sanfftmuth / denn diese ist an einem Christen der schönste Schmuck / und ein köstlich Kleinod mit allerhand schönen Edelgesteinen der Liebe / der Gedult / der Treue und Freundschafft / Friedseelichkeit / Versöhnlichkeit und andern dergleichen Tugenden versetzt / und wird in heiliger Schrifft hoch gerühmt / wer gedultig ist / der ist ein kluger Mensch / und ist ihm ehrlich / daß er Untugend überhören kan / Prov. 19. v. 11. Ein gedultiger / sanfftmüthiger Geist ist besser als ein hoher Geist / der niemand nachgeben oder weichen will / Pred. 7 / Sanfftmuth hat auch ihren reichen Nutzen / denn die Sanfftmüthige finden Ruhe für ihre Seele / Matth. 11/29. und der weise Salomo saget: Ein gütig Hertz ist des Leibes Leben / aber Neid ist Eiter in Beinen. Proverb. 14/30.

Damit

Damit er dann anzeiget / daß ein Sanfftmüthiger ein leicht / ruhig und freudig Leben; Unwürsche / ungedultige / jachzornige Leute aber viel unnütze Sorge und Bekümmernüß haben / und in steter Unruhe schweben. Ein Sanfftmüthiger wird seiner Freundlichkeit halber bey iederman gelobet und geliebt / ein Ungedultiger aber / der sich mit niemanden vertragen kan / wird gescholten und gehasset; Ein Sanfftmüthiger kan den Nechsten wieder zu rechte helffen / gewinnen und erhalten / und hat es selber bey GOtt dem HErren in viel wege zugeniessen: Andere hingegen schaden beydes ihren Nechsten / den sie ärgern / und alles zu Leid und zum Trutz thun / und auch ihnen selber / daß sie zuletzt neben dem Himmel hingehen müssen.

Ey! derowegen lasset / liebste Christen / alle Bitterkeit / und Grimm und Zorn / und Geschrey und Lästerung ferne von uns seyn sambt aller Boßheit; Hergegen last uns unter-einander seyn freundlich / hertzlich und einer dem andern vergeben / gleichwie GOtt uns vergeben hat in Christo / Col. 3 / 4. Denn!

Seelig sind die frommen Hertzen /
Da man Sanfftmuth spüren kan;
Welche Hohn und Trutz verschmertzen /
Weichen gerne iederman:

Die nicht suchen eigne Rach/
Und befehlen GOtt die Sach:
Diese will der HErr so schützen/
Daß sie noch das Land besitzen.
HErr! regier zu allen Zeiten/
Meinen Wandel hie auf Erd/
Das ich aller Seeligkeiten/
Aus Genaden fähig werd!
Gib/ daß ich mich acht' gering/
Meine Klag auch für dich bring;
Sanfftmuth auch an Feinde übe/
Die Gerechtigkeit stets liebe! rc.

Es findet sich aber solche Sanfftmuth/ solche Demuth und andere dergleichen schöne Tugenden nirgend weniger/ als bey theils/ ja denen meisten Reichen dieser Welt/ welchen Reichthumb und zeitliche Güter zugefallen/ und mit denselben auch Hoffarth und Hochmuth/ wie Augustinus sehr schön davon gesagt hat: Divitiarum morbus est superbia: Grandis animus, qvi inter divitias illô morbô non laborat. Omne pomum, omne gramen, omne frumentum, omne lignum habet vermem suum, alius vermis mali, alius pyri, alius fabæ, alius tritici, vermis divitiarum superbia. Das ist: Der Reichen Kranckheit ist Hochmuth. Es ist ein seltzames Wildpret/ wer bey

grossem